

Müller, Márta:
Magyarországi németek nyelvi önéletrajzaik tükrében:
nyelvelsajátítás, kétnyelvűség, nyelvi tapasztalatok,
autonoetikus nyelvi tudás.
[Ungarndeutsche im Spiegel ihrer Sprachbiografien:
Spracherwerb, Zweisprachigkeit, Spracherfahrungen und
autonoetisches Sprachwissen]
Budapest: L'Harmattan, 308 S.

Zsófia Babai 

Universität Sopron
babai.zsofia@uni-sopron.hu

Mit der hier rezensierten Monografie leistet Müller einen wesentlichen Beitrag zur Erforschung der Ungarndeutschen und eröffnet der Untersuchungsmethodik durch ihren Ansatz der sprachbiografischen Interviews neue Perspektiven. Die Monografie ist das Resultat einer Datenerhebung, die anhand von leitfadengestützten Interviews in den Jahren 2019–2020 unter den im A-Gebiet¹ ansässigen älteren Ungarndeutschen mit verschiedenen thematischen Schwerpunkten² durchgeführt wurde (vgl. Müller 2025: 89). Die Monografie wurde in ungarischer Sprache verfasst und enthält ungarisch- und deutschsprachige Interviewauszüge.

Als methodischer Ansatz werden narrative, sprachbiografische Interviews herangezogen, um die Tendenzen der Zweisprachigkeit sowie die Wechselbeziehung von Lebensbiografie, sprachlichen Erfahrungen und Spracheinstellungen der älteren ungarndeutschen Generation mittels ihrer persönlichen Erinnerungen zu rekonstruieren.

Im Anschluss an die kurze Einleitung führt Müller die Lesenden in die theoretischen Grundlagen der Gedächtnisforschung ein. Hierbei stützt sie sich insbesondere auf das von Suddendorf und Corballis geprägte Konzept³ der mentalen Zeitreise, die während eines sprachbiografischen Interviews unternommen wird. Das theoretische Modell der mentalen Zeitreise verdeutlicht, dass das episodische Erinnern ein generativer, konstruktiver Prozess ist. Für die Methode des sprachbiografischen Interviews bedeutet dies, dass die Informanten eine mentale Zeitreise in

¹ In der ungarndeutschen Dialektologie und Soziolinguistik umfasst das Gebiet A nach der Einteilung von Hutterer das Ungarische Mittelgebirge (die Ofner Gegend, das Schildgebirge, den Bakonywald und das Platten-see-Oberland).

² Zu den thematischen Schwerpunkten gehörten der Erwerb der Mundart als Erstsprache, der Zweitspracherwerb, die Zweisprachigkeit im Erwachsenenalter, Möglichkeiten der Weitergabe der deutschen Mundart, Einstellungen gegenüber Sprachen, bzw. Sprachvarietäten, das Sprachbewusstsein (vgl. Müller 2025: 91).

³ Die mentale Zeitreise ermöglicht eine größere Verhaltensflexibilität, um in der Gegenwart zu handeln und so die Überlebenschancen in der Zukunft zu erhöhen (vgl. Müller 2025: 22).

ihre eigene Vergangenheit vollziehen, wodurch die Wechselwirkungen zwischen historischem Erleben und heutiger Spracheinstellung rekonstruierbar werden. Die affektiven Informationen der mentalen Zeitreise verfügen über eine selbststärkende Wirkung. Die positiven Ereignisse der Vergangenheit lösen eine stärkere emotionale Reaktion aus und tragen zur positiven Zukunftsplanung bei, welche die sprachliche Zukunftsplanung positiv beeinflusst, was auch an den im Buch dargelegten 85 Interviewauszügen sichtbar wird.

In den Kapiteln vier bis sechs stellt Müller die Zusammenhänge zwischen Sprachbiografien und der Narrationswissenschaft, den Sozialwissenschaften sowie narrativer Analyse dar.

In Kapitel 4 befasst sich Müller mit den psychologischen und soziologischen Dimensionen der Narrationsforschung und begründet die Relevanz des Erzählens. Sie betrachtet die Narration als Bestandteil unseres Lebens, als soziokulturelle Voraussetzung für unsere Existenz. Zudem ist sie relevant für die Strukturierung, Umwandlung und Abstraktion unserer Erfahrungen (vgl. Stierle 1979). Geschichten bilden dabei die Basis für die Identitätsbildung und das Verständnis unserer Mitmenschen und unserer Umgebung. Die Narrationstheorie von Ochs und Capps (2001) wird durch Horsdal (2012) um die Annahme ergänzt, dass bei der Erhebung der narrativen Lebensgeschichten neben Kohärenz und Authentizität auch die wiederholte kulturelle Einbettung eine Voraussetzung für deren Plausibilität darstellt.

Müller schließt sich der Auffassung von Lucius-Hoene (2002) an, wonach Sprachbiografien aktive, strategische Werkzeuge der Identitätskonstruktionen sind. In Ungarn übten die nach der Verabschiedung des Minderheitengesetzes gegründeten Selbstverwaltungen eine Revitalisationstätigkeit aus, die zur Identitätssärgung der deutschen Minderheitengemeinschaften sowie zur Erhöhung des Prestiges der deutschen Ortsmundarten führte und eine positive Wirkung auf die Varietäten der deutschen Sprache hatte. Durch das zunehmende Selbstvertrauen hatten die älteren Mitglieder der deutschen Nationalität keine Angst davor, sich zu den Auto- und Stereotypen ihrer Identität und ihres Sprachenrepertoires sowie zu ihrer Meinung über die deutschen Sprachvarietäten und die ungarische Umgangssprache zu äußern.

Im Kapitel 6 verweist Müller auf drei Makrostufen der Analysen: Thematik, Struktur und Interaktion. Durch die systematischen narrativen Analysen gelangt man an die subjektiven Erfahrungen, an die Welt- und Zeitkonstruktionen des Erzählers. Damit werden die Kohärenz oder Inkohärenz sowie Kontinuität und Diskontinuität seiner Identität offengelegt. Die im rezensierten Werk vorgestellten und analysierten Sprachbiografien sind relevant, weil der erzwungene Sprachwechsel und die starke Stigmatisierung wegen des Gebrauchs des Ortsdialekts oder der Minderheitensprache ein sprachliches Inkompetenzgefühl der interviewten Personen hervorgerufen haben, wodurch auch ihr Identitätsgefühl eine Diskontinuität erfahren hat.

In Kapitel 7 wird die Sprachbiografie in Anknüpfung an Franceschini (2001) als eine individuelle narrative Erinnerung definiert, bei der der sprachliche Aspekt im Fokus steht. In der Soziolinguistik werden die Sprachbiografien als interpretative Textsorte entlang externer und immanenter Kategorien untersucht. Müller schlägt vor, die sprachbiografischen Interviews im Rahmen eines Leitfadeninterviews zu führen und diese mit der Verknüpfung der induktiven und deduktiven Methode zu analysieren. Als subjektive sprachliche Datenquelle sind Sprachbiografien neben der sprachpädagogischen, psycholinguistischen, literaturwissenschaftlichen Forschung auch für die Mehrsprachigkeitsforschung relevant, weil sie die präzisere Auswertung der Ergebnisse von Gehirnscans bei Mehrsprachigen ermöglichen.

In Kapitel 8 beschreibt Müller die zur präzisen Textanalyse notwendigen formalen und inhaltlichen Untersuchungsaspekte, die mikro- und makrostrukturellen Verknüpfungen der Sprachbiografien. Die Erzähler sprechen über ihre sprachlichen Erlebnisse, die von Müller als Ereignis, Vorfall oder Wendepunkt gedeutet werden (vgl. Müller 2025: 59). Neben diesen Aspekten gelten die Einstellungen als entscheidende Variable in der inhaltlichen Analyse der Sprachbiografien. Müller thematisiert die ambivalente Einstellung der Probanden zu ihrer Mundart. In diesem Kontext bezieht sie sich auf die Modelle der Spracheinstellungsforschung und verdeutlicht anhand von Beispielen der Probanden das Multikomponentenmodell von Alice H. Eagly und Shelly Chaiken (1993) sowie von Mark P. Zanna und John. K. Rempel (1988). Des Weiteren untersucht Müller in diesem Kapitel die starke und schwache Version des Sapir-Whorf-Relativismus und die verschiedenen Aspekte der wechselseitigen Auswirkungen, die die Sprachen von Mehrsprachigen aufeinander ausüben. Im Hinblick auf das in der Monografie behandelte Thema ist der Wechsel zwischen den Sprachen von zentraler Bedeutung, der von der Dominanz, dem Kompetenzniveau, den Umständen des Spracherwerbs und den Emotionen gegenüber den betroffenen Sprachen beeinflusst wird (vgl. Busch 2017). Müller verweist auf die diskursive Annäherung, nach der zwischen dem jeweiligen gesellschaftlich-politischen Umfeld, Sprachenrepertoire und den Sprachbiografien der Probanden ein Zusammenhang besteht. Außer der individuellen Unzufriedenheit trägt auch die Ablehnung der Mikro-, Meso- und Makrokultur des Individuums dazu bei, dass eine von ihm beherrschte Sprache minimal oder gar nicht benutzt wird und dadurch auch die Weitergabe verhindert wird (vgl. Müller 2025: 80).

In Kapitel 9 antizipiert Müller die Untersuchungsaspekte, Fragestellungen und Hypothesen voraus, die für die Sprachbiografien der älteren Probanden maßgeblich sind – insbesondere im Hinblick auf die Ereignisse, Vorfälle und Wendepunkte, die ihr sprachliches Umfeld verändert und ihre Sprachbiografie nachhaltig beeinflusst haben. Diese werden in den nächsten Kapiteln eingehend erörtert.

In Kapitel 11 präsentiert Müller die inhaltliche Analyse der Interviewauszüge, in denen die Probanden über Ereignisse, Vorfälle sowie Wendepunkte berichten. Diese wurden durch sprachliche und außersprachliche Faktoren hervorgerufen und haben ihre ambivalenten Emotionen und Meinungen zu ihrer Mundart determiniert. Ereignisse sind nicht *autonoetisch*,⁴ woraus sich das distanzierte Verhalten der Probanden ergibt. Sprachbiografische Vorfälle sind demgegenüber *autonoetisch*,⁵ da die Probanden sie persönlich erlebt haben und als primäre Quellen genutzt werden können. Müller analysiert die Äußerungen ihrer Probanden aus sprachlicher Hinsicht durch Beispiele sehr tiefgehend. Sie zählt sprachliche Wendepunkte auf, die zum Sprachwechsel und zur Dominanz der ungarischen Sprache in den betroffenen Familien geführt und diese daran gehindert haben, den Dialekt weiterzugeben. In diesem Kapitel untersucht sie auch die außersprachlichen Impulse, die die Veränderung des sprachlichen Repertoires und den Sprachwechsel der Probanden ebenso ausgelöst haben. Müller widmet dieses Kapitel auch der Darstellung der positiven und negativen Narrative, die die Einstellung der Probanden zu ihrer eigenen Mundart und zu anderen deutschen Varietäten sowie zu den ungarndeutschen Mundarten beeinflusst haben. Dazu greift sie auf das Multikomponentenmodell zu-

⁴ „plötzlich hat man Ungarisch gesprochen, da kann ich mich nicht erinnern...“ (Müller 2025: 95)

⁵ „... so dass wir uns geschämt haben, ...“ (ebd.)

rück, das von Knipf-Komlósi/Müller (2022) in der Einstellungsforschung der Ungarndeutschen schon angewendet wurde. Aus den dargestellten Interviewauszügen geht hervor, welche Faktoren in der Herausbildung einer positiven oder eben negativen Einstellung im Hinblick auf die eigene Mundart relevant waren. Es ist festzustellen, dass mit dem Domänen- und Funktionsverlust der ungarndeutschen Mundarten in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ein allmählicher Mundartkompetenzrückgang einherging. Müller vergleicht die Einstellung der Probanden zu ihrer eigenen Mundart mit der Superposition aus der Quantenmechanik: Positive und negative Emotionen sind in den Narrativen der Probanden gleichzeitig anwesend, die mit einer Situation oder Person verbunden sind (vgl. Müller 2025: 133). Müller unterzieht die Interviews auch einer formalen Analyse. Sie untersucht darüber hinaus die Einstellung der Probanden zu den deutschen Mundarten der Nachbarortschaften und zu den Sprachvarietäten der deutschsprachigen Länder. Das Kapitel enthält auch die Analyse der positiven und negativen Narrative der persönlichen Erfahrungen in Bezug auf die deutsche Standardsprache mit Rücksicht auf die affektiven und konativen Komponenten. Durch die vorgeführten Interviewauszüge werden die Relevanz der Qualität der verwendeten Lehrwerke, des Deutschunterrichts sowie die Rolle der Lehrperson bei der Vermittlung der deutschen Standardsprache bestätigt, die als externe Motivation auf die Einstellung der Probanden einen positiven oder negativen Einfluss ausgeübt haben. Das positive Narrativ wird durch Fallbeispiele untermauert: Es zeigt sich in den Gebrauchsmöglichkeiten der deutschen Standardsprache als *Lingua franca*, in der sozialen Mobilität, in den beruflichen Erfolgen der Probanden in jeder Altersgruppe.

Die positiven und – in geringerem Maße – negativen Narrative im Zusammenhang mit der ungarischen Standardsprache werden ebenfalls in diesem Kapitel präsentiert. Die Probanden schreiben der ungarischen Standardsprache ein hohes Prestige zu. Zu dessen ausdrücklichem Beweis führt Müller die Übersetzung eines Segments der deutschsprachigen Glaubenskultur an. Die negativen Erlebnisse der Probanden stehen mit ihrer Erniedrigung auf Makro- und Mesoebene im Zusammenhang, wodurch sie zum anspruchsvollen Erwerb der ungarischen Standardsprache und zum Stummschalten der deutschen Mundart gezwungen waren. Die *Top-down*-Erlebnisse wirkten den *Bottom-up*-Absichten der Probanden von den 1940er Jahren bis Ende der 1960er Jahre massiv entgegen (vgl. Müller 2025: 187).

Da die Probanden während der russischen Besetzung Ungarns mit den russischen Soldaten und durch die Einführung der russischen Sprache als Pflichtsprache im Unterricht persönliche Erfahrungen gesammelt haben, wurden auch die Narrative in Bezug auf die russische Standardsprache in die Analyse einbezogen. In den Äußerungen der Probanden zeigt sich jedoch die Segregativität der russischen Standardsprache (vgl. Müller 2025: 191 f.).

Müller untersucht in diesem Kapitel das metasprachliche Bewusstsein der Probanden. Den Rahmen dazu bieten die Faktoren von Preston und Auer, die durch die formale Analyse der metasprachlichen Reflexionen nach Schiesser erweitert werden. Die laienhaften, auf Introspektion und Extrospektion basierenden metasprachlichen Reflexionen und Konzeptionen der Probanden werden in Bezug auf die deutschen Mundarten und die deutsche Standardsprache dargestellt, die sich aus deren inneren Mehrsprachigkeit ergeben. Bei der Reflexion der deutschen Standardsprache sind bei den Probanden negative metasprachliche Reflexionen auf die Mängel der individuellen Sprachkenntnisse zurückzuführen, d. h. die Probanden waren eigentlich mit der eigenen Sprachkompetenz unzufrieden. Die Reflexionen und Konzepte in Bezug auf die

ungarische Standardsprache sind neutral oder positiv. Müller erläutert die impliziten Kontaktphänomene (vgl. Földes 2005; Knipf 2011), die als Mikrosynchronisationsphänomene für die gesamte ungarndeutsche Gemeinschaft kennzeichnend sind (vgl. Knipf-Komlósi/Müller 2023). Die Synchronisierung führt einerseits zur Übertragung ungarischer Lexeme und Phraseologismen in die Mundart, andererseits zur Entstehung von Hybridformen, die auch exemplarisch veranschaulicht wird.

In Kapitel 12 synthetisiert Müller die im diskursiv-kognitiven Rahmen untersuchten Forschungsfragen und Erkenntnisse, was den Lesenden eine differenzierte Reflexion über die in der Monografie behandelten Themenkreise ermöglicht. Müller stellt im Ausblick die folgende Frage: „Für wen leistet die Untersuchung der sprachbiografischen Erinnerungen außer der Klärung der erkenntniswissenschaftlichen Fragen einen Mehrwert?“ (Müller 2025: 276). Aus der Monografie geht explizit hervor, dass sie sowohl für die Probanden als auch für die Gesellschaft und die Experten relevante Erkenntnisse für das Verständnis der Situation der Ungarndeutschen bereithält.

Zum Schluss lässt sich festhalten, dass der rezensierte Band einen innovativen Forschungsansatz in der soziolinguistischen Untersuchung der Ungarndeutschen dokumentiert. Die umfassende Behandlung der Sprachbiografien unter dem Aspekt von Ereignissen, Vorfällen, Wendepunkten sowie Einstellungen und metasprachlichen Reflexionen stellt einen Meilenstein für die soziolinguistische Erforschung der Ungarndeutschen dar.

Literatur

- Busch, Brigitta (2017): Mehrsprachigkeit. Wien: Facultas.
- Földes, Csaba (2005): Kontaktdeutsch. Zur Theorie eines Varietätentyps unter transkulturellen Bedingungen von Mehrsprachigkeit. Tübingen: Gunter Narr.
- Franceschini, Rita (2001): Sprachbiographien randständiger Sprecher. In: Dies. (Hg.): Biographie und Interkulturalität. Diskurs und Lebenspraxis. Tübingen: Stauffenburg, S. 111–125.
- Horsdal, Marianne (2013): Leben erzählen – Leben verstehen. Dimensionen der Biografieforschung und der Narrativen Interviews für die Erwachsenenbildung. Bielefeld: W. Bertelsmann. <https://doi.org/10.3278/14/1119w>.
- Knipf-Komlósi, Elisabeth (2011): Wandel im Wortschatz der Minderheitensprache. Am Beispiel des Deutschen in Ungarn. Stuttgart: Franz Steiner. (= Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik Beihefte 145).
- Knipf-Komlósi, Elisabeth/Müller, Márta (2022): Magyarországi bajor beszélők nyelvi attitűdje. In: Magyar nyelv 4, S. 386–406. <https://doi.org/10.18349/Magyar nyelv. 2022.4.385>.
- Knipf-Komlósi, Elisabeth/Müller, Márta (2023): Wie „gemischt“ ist die deutsche Minderheitensprache in Ungarn in der Gegenwart? In: Germanistische Linguistik 2023/260–262, S. 165–196. <https://doi.org/10.5771/9783487423531-165>.
- Lucius Hoene, Gabriele/Deppermann, Arnulf (2002): Rekonstruktion narrativer Identität. Ein Arbeitsbuch zur Analyse narrativer Interviews. Opladen: Leske+Budrich. <https://doi.org/10.1007/978-3-663-11291-4>.

- Müller, Márta (2025): Magyarországi németek nyelvi önéletrajzaik tükrében. Nyelvelsajátítás, kétnyelvűség, nyelvi tapasztalatok, autonóetikus nyelvi tudás. Budapest: L'Harmattan.
- Ochs, Elinor/Capps, Lisa (2001): Living narrative: Creating lives in everyday storytelling. Cambridge, Massachusetts/London, England: Harvard University Press.
<https://doi.org/10.1017/S004740450522016X>.
- Stierle, Karl-Heinz (1979): Erfahrung und narrative Form. Bemerkungen zu ihrem Zusammenhang in Fiktion und Historiographie. In Kocka, J./Nipperdey, Th. (Hg.): Theorie und Erzählung in der Geschichte. München: DTV, S. 85–118.